# BACH - BACH - BACH - BACH - BACH - BACH : Sebastian im Lande der Spiegel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Chorzeitung = Revue suisse des chorales = Rivista svizzera delle corali = Revista dals chors svizzers**

Band (Jahr): **8 (1985)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1044032

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# BACH – BACH – BACH – BACH – BACH – BACH

## Sebastian im Lande der Spiegel

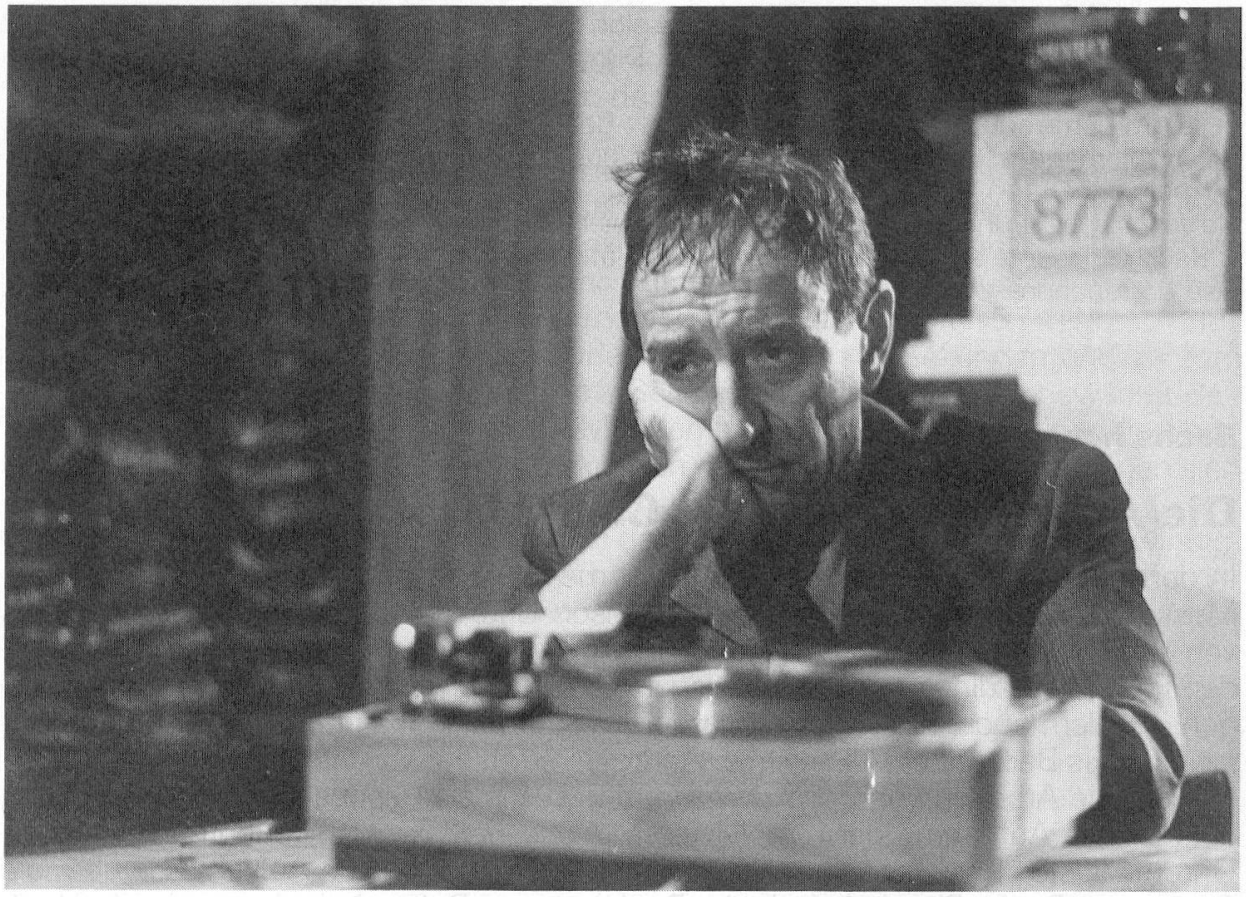
my. Das Jahr der Musik mit dem 300. Geburtstag von Johann Sebastian Bach (und anderen) ist fast vergangen, da möchten wir uns doch noch in drei Beiträgen dem Thomas-Kantor widmen. Nicht seiner Biographie, nicht der Analyse eines Werks, nicht irgendwelchen pikanten Details gehört aber unser Interesse, sondern vielmehr dem Bild Bachs in unserer Zeit. Nicht nur Bach, sondern auch *wir* mit unserem Musikleben und unserer Musiktradition stehen zur Diskussion.

Allein die Frage, wie sollen wir heute Bachs Musik adäquat aufführen, hat eben sehr viel mit *uns* zu tun. Wurden die Oratorien und Messen mit Chören von 200 Sängern oder von nur acht Solisten dargeboten. *Peter Bürli* berichtet darüber anhand zweier sehr diskussionswürdiger Einspielungen der h-moll-Messe.

Rieti, Bach-Bildnis in Paris, 13e Arrondissement, Ecke rue Bach/rue Clisson.

Man ist in jüngster Zeit mehrmals darangegangen, die grossen Oratorien des Hochbarock zu bebildern und sie szenisch zu spielen. *John Neumeier* hat das mit dem Ballett bei der «Matthäus-Passion», Achim Freyer theatral beim «Messias» getan. Das Fernsehen DRS gab dem Regisseur *Werner Düggelin* den Auftrag zu einer Visualisierung der «Johannes-Passion», die am Karfreitag und am Bettag 1985 zu sehen waren. Einige Worte zu dieser Version.

Schliesslich setzte sich ein zeitgenössischer Musiker auf sehr eigenwillige Weise mit Bach auseinander: «Es mag




Einer hört gebannt der Musik Bachs zu (aus Düggelins Fernsehversion der «Johannes-Passion»).

sein, dass nicht alle Musiker an Gott glauben; an Bach jedoch alle», schreibt Mauricio Kagel, ein 1931 geborener argentinischer Komponist, der seit über zwei Jahrzehnten in Westdeutschland lebt. Von diesem Satz ausgehend hat er – nach einer Laudatio auf den «Übervater der Komponisten» – eine «Sankt-Bach-Passion» geschrieben, die am 9. September in Berlin uraufgeführt und live von Radio DRS 2 übertragen wurde. Das Vorgehen Kagels mag manchen zunächst provozieren (wie auch der Versuch Düggelins), es ist dennoch *auch* eine grosse Huldigung an Bach. Nur ist das, was da geschieht, eben nicht für jeden selbstverständlich. Wenn man Sebastian Bach heute betrachtet, so mag man sich bewusst werden, dass dies nach über zwei Jahrzehnten nur über einen Spiegel geschehen kann. Wer das akzeptiert, wird Bach nicht mehr nur in dem heute bekannten Helgen sehen.

**Résumé:**

Pour l'année Bach qui touche à sa fin, nous aimerions encore vous faire part de trois réflexions qui n'ont rien à voir ni avec la biographie ni encore avec l'œuvre du Cantor de Leipzig mais plutôt avec notre préférence pour ce compositeur. Il s'agit tout simplement de savoir comment nous comprenons Bach de nos jours.

– Peter Bürli analyse deux enregistrements récents de la Messe en si interprétées selon les nouvelles investigations des chercheurs qui préconisent soit la masse chorale ou l'interprétation d'un groupe de solistes.

— Un deuxième article concerne la passion selon St-Jean visualisée par Werner Düggelin pour la télévision suisse allemande. Pourquoi Düggelin a-t-il porté à la scène cette œuvre de Bach?
— Le troisième article est consacré à la «Sankt-Bach-Passion» du compositeur argentin vivant en Allemagne, Mauricio Kagel qui prétend que beaucoup de musiciens doutent de Dieu, mais croient en Bach.

Ne voyons pas là une provocation, mais en dernier lieu un hommage. La question est de savoir si Bach est encore actuel et quelle est notre relation avec cette musique. Il n'est pas toujours aisé de répondre.

**Bachs h-moll-Messe**

## Die Abwendung von der Chor-Masse

In der Serie «Reflexe» ist eine Neuaufnahme von Johann Sebastian Bachs h-moll-Messe durch den englischen Taverner Consort & Taverner Players unter der Leitung von *Andrew Parrott (EMI 2LP 157 27 0239 3)* erschienen. Interessant sind die beiden Platten allerdings nicht nur wegen ihrer herausragenden künstlerischen Leistungen, sondern auch durch den Einbezug der neuesten Erkenntnisse über die Aufführungspraxis Bachscher Vokalwerke. Andrew Parrott verweist im Covertext ausdrücklich auf die Arbeiten von *Joshua Rifkin,* der 1982 als Resultat längerer Forschung eine eigene Aufnahme der h-moll-Messe *(Nonesuch 79036)* vorlegte.
Ohrenfälligstes Resultat seiner Nachforschungen sind genaue Aufschlüsse über die Grösse von Bachs Chor in Leipzig. Im Begleittext zur Reflex-Aufnahme schreibt Hugh Keyte: «Eine der Besonderheiten dieser Aufnahme ist die kleine Chorbesetzung. Joshua Rifkin hat unlängst bewiesen, dass Bachs Leipziger Kantaten normalerweise von nur vier Sängern ausgeführt wurden, die sowohl die chorischen als auch die solistischen Partien wahrnahmen. Wenn ihm eine grössere Anzahl Sänger zur Verfügung stand, hätte Bach entweder achtstimmig (wie in den Motetten und der Matthäus-Passion) komponiert oder die vier zusätzlichen Sänger als Ripienisten zur chorischen Unterstützung eingesetzt. [ . . .] Es gibt diskussionswürdige Hinweise, dass Bach ausschliesslich an Solo-Stimmen dachte und sich bei der Niederschrift des Kyrie und des Gloria für die Kurfürstliche Kapelle darüber im klaren war, dass jegliche Aufführung dort nur mit einer Stimme pro Part stattfinden würde.»
Nachdem schon *Nikolaus Harnoncourt* die Abkehr von der romantischen Aufführungstradition mit bis zu zweihundert Stimmen starken Chören vollzogen hatte, gingen Rifkin und — ihn bestätigend — Parrott den vorgegebenen Weg konsequent, aber nicht dogmatisch weiter. Es musste schliesslich anerkannt werden, dass Bachs h-moll-Messe als einem Stück «idealer» Musik keine aufführungspraktischen Schranken auferlegt werden dürfen. Bach selbst hat das Werk bekanntlich nie in einer vollständigen Wiedergabe erlebt. Es ist daher bei der Wahl der Mittel äusserste Vorsicht geboten, weder ins eine (romantische Chortradition) noch ins andere Extrem (rein solistische Besetzung des Chores) zu verfallen. Die von Parrott gewählte Lösung stützt sich auf Aufführungsmaterial zur Kantate Nr. 29 (Wir danken dir, Gott, wir danken dir; aus ihr wurde der Chor «Gratias agimus tibi» parodiert), das eine Ripieno-Gruppe fordert. Daraus resultiert ein Ensemble von Solostimmen und je einem Ripienisten pro Stimme.
Diese Besetzung wird innerhalb des ganzen Werkes sehr flexibel eingesetzt; manche Chöre leben geradezu vom freien Wechsel von Solo- und Tuttiklang. Dass die Grösse